

David Zimmermann, Michael Wininger, Urte Finger-Trescher (Hrsg.) (2020): Migration, Flucht und Wandel. Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder

Rezension von *Veronika Bernard*

Der von *David Zimmermann, Michael Wininger und Urte Finger-Trescher* im Gießener Psychosozial-Verlag als Band 27 des Jahrbuches für Psychoanalytische Pädagogik zu Beginn des Jahres 2020 herausgegebene wissenschaftliche Sammelband „Migration, Flucht und Wandel. Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder“ versammelt auf 335 Seiten insgesamt zwölf thematische Beiträge, eine „Literaturumschau“, zwei „freie Beiträge“ und vier Rezensionen sowie jeweils eine Übersicht der Redaktionsmitglieder und eine der lieferbaren Bände des Jahrbuches für Psychoanalytische Pädagogik.

Das Generalthema des Bandes sind die Wirkungen von durch Migration verursachte Traumata auf die Entwicklung kognitiver und sozialer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen sowie der Umgang mit den Wirkungen solcher Traumata auf die genannte Personengruppe in pädagogischen Umfeldern, vom Kindergarten über die Primär- bis zur Sekundarstufe. Der Begriff „Migration“ wird dabei in seiner Bandbreite reduziert auf jegliche Form einer von äußeren Umständen induzierten Migration, sei es Migration aufgrund des Mangels an Erwerbsperspektiven im Geburtsland, also Armut, Krieg sowie religiöser, politischer und/oder kultureller Verfolgung.

Der Fokus der Auseinandersetzung mit dem Thema liegt sowohl auf der Analyse innerfamiliärer Strukturen (und Aktionsmustern), die auf die oben definierten Traumatisierungen zurückzuführen sind und die Lebenssituation – insbesondere – der nachfolgenden Generationen beeinflussen, als auch die analytische Betrachtung von Verhaltensmustern bei von Traumatisierungen betroffenen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Als eines der wesentlichen Alleinstellungsmerkmale des rezensierten Bandes ist zu vermerken, dass er sich neben diesen Aspekten der Analyse von Verhaltensmustern bei pädagogischen Bezugspersonen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus Migrationsfamilien widmet – und im Eröffnungsbeitrag den Fokus auf die potentiell traumatisierenden Situationen und Erfahrungen jener Helfer lenkt, die in Kriegs- und anderen Krisengebieten im Einsatz sind.

David Zimmermann, Michael Wininger, Urte Finger-Trescher (Hrsg.) (2020): Migration, Flucht und Wandel. Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder (= Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 27). – Gießen: Psychosozial-Verlag. 335 S., ISBN 978-3-8379-2934-8

Während die thematischen Beiträge so – dem Untertitel des Bandes entsprechend – „Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder“ anhand jeweils konkreter – und aus der Erfahrung von im pädagogischen Bereich Tätiger sehr gut nachvollziehbarer – Fragestellungen aus dem pädagogischen Alltag der Jahre seit 2015 mit jugendlichen Geflüchteten am (Fall-)Beispiel besprechen und unter Einbeziehung der wissenschaftlichen Theorie diskutieren, bietet die an die thematischen Beiträge anschließende „Literaturumschau“ die Einordnung des Bandes (und der darin behandelten Aspekte) in das Forschungsfeld der psychoanalytischen Pädagogik, soweit sie sich bislang mit Fragen von „Migration, Flucht und Wandel“ unter dem Aspekt der Auswirkungen von Traumatisierungen infolge von migrationsbestimmter Familiengeschichten, Flucht/Vertreibung und Aufnahmeerfahrungen im Zielland auf die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und (psycho-)sozialer Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen auseinandergesetzt hat.

In diesem Forschungs-Segment füllt der vorliegende Sammelband definitiv eine Leer-Stelle, indem er in der über den deutschen Sprachraum hinausweisenden Auswahl der AutorInnen und in der anwendungsorientierten Beitragsgestaltung zum einen die Internationalität der Herausforderungen thematisiert und zum anderen die Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit von Herangehensweisen an die definierten „Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder“ veranschaulicht und am Beispiel greifbar macht.

Indem die thematischen Beiträge des Bandes die Möglichkeiten einer Umsetzung von Ansätzen und Erkenntnissen der psychoanalytischen Pädagogik realistisch und abwägend gegen die institutionellen Rahmenbedingungen des aktuellen Schulbetriebs kontrastieren, ist der Band aufs Beste geeignet, jenen als Handreichung zu dienen, die ihre tägliche Arbeit mit betroffenen Jugendlichen – im Rahmen der ihnen institutionell vorgegebenen engen Möglichkeiten – an fundierter Expertise orientieren möchten.

Anregen möchte man gegebenenfalls in Ergänzung der vorhandenen Beiträge einen reflektierenden Beitrag zu der offensichtlich selbst bei WissenschaftlerInnen anzutreffenden – und in zumindest zwei Beiträgen des Bandes dokumentierten –, weitgehend unbewussten/ unreflektierten Übernahme von (kulturellen) Wahrnehmungsmustern, die auf das äußere Erscheinungsbild und kulturell verwurzelte Kommunikationsmuster fokussieren und die Rückschlüssen auf Charakter und Persönlichkeit zur Grundlage dienen. Es ist interessant zu beobachten, wie selbstverständlich hier eigentlich stereotypisierende Zuschreibungen zwischen äußerem Erscheinungsbild (förmliche und gepflegte Kleidung, wie z.B. Hemd zu Hose beim Schulbesuch, klassischer Haarschnitt), nicht-universell gültigen, sondern kulturell differierenden Kommunikationsmustern (Augenkontakt bei Begrüßung und im Gespräch, Händedruck zur Begrüßung) und charakterlichen Qualitäten, die sich in der Umschreibung „sympathisch“ subsummieren lassen, vorgenommen werden – um anschließend einem im therapeutischen Gespräch erschlossenen Ist-Zustand ohne weitere Reflexion entgegengestellt zu werden.

Als Fazit der Lektüre muss man resümierend eine klare Empfehlung des Bandes aussprechen.

Und als jemand, der während der vergangenen vier Jahre (bis zur Abschaffung der Übergangsklassen für minderjährige Geflüchtete mit Beginn des aktuellen Schuljahres) in der Ausbildung und Betreuung ebensolcher Jugendlicher tätig war, muss man den Band – über die engere Zielgruppe der mit Jugendlichen arbeitenden PädagogInnen hinaus – insbesondere auch jenen politisch Verantwortlichen zur Lektüre empfehlen, denen die Gestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen unseres Bildungssystems anvertraut wurde.